

Aktion für berufsbildende Schulen

Jugend will sich-er-leben im Schuljahr 2014/15

Auch im aktuellen Berufschuljahr steht bei der Aktion „Jugend will sich-er-leben“ die „Rückengesundheit“ im Mittelpunkt. Diesmal wurde der Fokus auf die Fragestellung gelegt, welche Bedeutung ein gesunder Rücken für das Erreichen privater und beruflicher Ziele spielt. Ausgangspunkt dieser Überlegungen ist das berühmte Marshmallow-Experiment des amerikanischen Psychologen Walter Mischel, in dem er nachwies, dass Menschen häufig dann gegen ihre langfristigen Überzeugungen handeln, wenn sie sich kurzfristig einen Vorteil davon erhoffen. In der Aktion JWSL wurde dieses Erkenntnis erstmalig auf den Arbeitsschutz übertragen.

Können Marshmallows die Zukunft vorhersagen?

In einem der berühmtesten Experimente in der Geschichte der Psychologie stellte Walter Mischel¹ vierjährige Kinder vor eine „grausame“ Entscheidung: In einem separaten Raum wurde jeweils einem einzelnen Kind ein Marshmallow vorgesetzt. Bevor der Versuchsleiter den Raum verließ, erklärte er dem Kind, dass es das Marshmallow sofort verspeisen dürfte. Würde das Kind es aber schaffen, das Marshmallow so lange nicht zu essen, bis der Versuchsleiter wiederkommt – nämlich etwa 15 Minuten –, würde es zur Belohnung ein zweites Marshmallow erhalten. Daraufhin verließ der Versuchsleiter den Raum.²

Einige Kinder schafften es, andere erlagen der Verführung des vor ihnen liegenden Marshmallows. Das eigentlich Interessante und Erstaunliche dieses Experiments aber konnte zehn bis 15 Jahre später beobachtet werden: Die Kinder, die der Versuchung (ein Marshmallow sofort) widerstanden und auf die größere Belohnung (zwei Marshmallows) warten konnten,

fällten in ihrem späteren Leben häufiger vernunftbetonte Entscheidungen, waren weniger anfällig für Drogenmissbrauch und erzielten bei IQ-Tests deutlich höhere IQ-Werte.³ Offensichtlich existiert ein Zusammenhang zwischen der Fähigkeit zur kognitiven Kontrolle („Ich kontrolliere meine spontane Lust und warte auf das zweite Marshmallow“) und dem Intelligenzniveau. Dieses Experiment ist weltweit oft wiederholt worden – stets mit demselben Ergebnis.

Dass diese Fähigkeit zur kognitiven Kontrolle und damit (auch) zu langfristiger Planung nicht ausschließlich naturgegeben ist, sondern trainiert werden kann, zeigten Versuche an der Universität Oregon. Hier mussten Kinder Computerspiele spielen, bei denen eine Zeichentrickkatze mit einem Joystick gesteuert werden musste. Im Laufe des Spiels wurde das Terrain der Katze langsam überschwemmt, der feste Untergrund, über den die Zeichentrickkatze bewegt werden musste, wurde also immer kleiner. Die Kinder mussten die Katze folglich immer genauer und exakter steu-

ern, was ihre Aufmerksamkeit stärker forderte. Die Versuchsleiter fanden heraus, dass die Schulung der Aufmerksamkeit nicht nur zu einer deutlich besseren Beherrschung der Joystick-Steuerung führte, sondern dass bei den Kindern auch einzelne IQ-Werte und ihre Fähigkeit zur kognitiven Kontrolle deutlich anstiegen.⁴

Vorausgesetzt, wir akzeptieren die Annahme, dass die Kinder aus dem Mischel-Experiment Marshmallows lieben und es als Vorteil begreifen, eine solche Süßigkeit zu erhalten, dann liegt die Quintessenz auf der Hand: Langfristiges Denken, also ein Denken, das die Folgen des eigenen Handelns berücksichtigt, ist erfolgreicher als kurzfristiges lustbetontes Handeln. Oder anders formuliert: Wer seinem ersten spontanen Handlungsimpuls nachgibt, entscheidet sich häufiger für ein Verhalten, das seinen langfristigen Zielen widerspricht, als die, die den ersten Handlungsimpuls unterdrücken und über die Folgen einer möglichen Handlungsentscheidung reflektieren. Sie haben eine größere Chance, eigene Ziele zu erreichen. ▶

Autoren



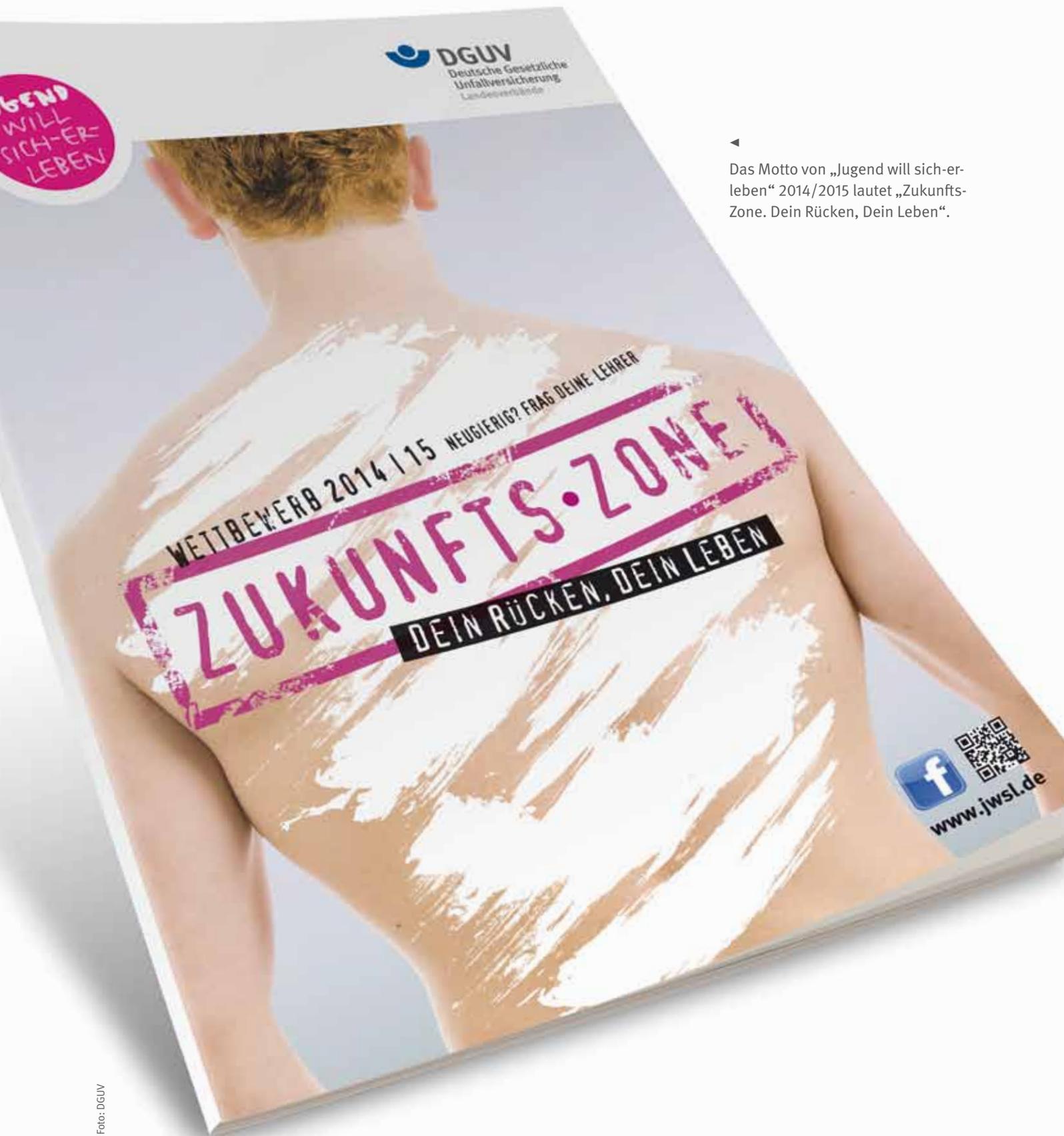
Thomas Plonsker

Geschäftsführer der plonsker media gmbh
E-Mail: plonsker@plonsker.de



Ulrich Zilz

Ausbildungsreferent der Berufsgenossenschaft Holz und Metall (BGHM)
E-Mail: ulrich.zilz@bghm.de



◀ Das Motto von „Jugend will sich-er-leben“ 2014/2015 lautet „Zukunftszone. Dein Rücken, Dein Leben“.



Im Aktionsfilm „Zukunfts-Zone“ erzählt Ivana als künftige Einzelhandelskauffrau über ihre Arbeit und ihre Lebensträume.

**Gesundheit:
ein Lebensziel für junge Menschen**

So banal diese Erkenntnis auch sein mag, so treffend beschreibt sie ein Dilemma, das im Arbeitsschutz allgegenwärtig ist und dem besonders Auszubildende ausgesetzt sind. Wer die aktuelle Shell Jugendstudie liest, die renommierteste wissenschaftliche Studie über die Sichtweisen, Stimmungen und Einstellungen der jungen Generation, erfährt, dass ehemals als konservativ angesehene Werte wie Familie, Sicherheit und Gesundheit eine Renaissance erleben, wohingegen Karriere und Geld einen deutlich geringeren Stellenwert haben als noch vor ein paar Jahren.⁵

Gleichzeitig ist die Wahrscheinlichkeit, als junger Mensch arbeitsbedingt zu verunfallen oder zu erkranken, um bis zu 50 Prozent höher als die eines älteren Beschäftigten.⁶ Wenn aber 75 Prozent der Unfall-Risikofaktoren im Verhalten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begründet sind,⁷ dann tut sich hier ein eklatanter Widerspruch auf: Wie verträgt es sich, Gesundheit als erstrebenswertes Lebensziel zu benennen und gleichzeitig durch eigenes leichtfertiges oder unreflektiertes Verhalten das Erreichen dieses Ziels infrage zu stellen?

Dies war die Ausgangsfrage der Aktion „Jugend will sich-er-leben“ (JWSL) für das aktuelle Schuljahr 2014/15. Zum zweiten Mal infolge bildet dabei der „Rücken“ das Thema der Aktion. Im vergangenen Schuljahr 2013/14 standen die Aspekte Gefährdungsbeurteilung und rückengerechte Arbeitsweisen im Mittelpunkt. In diesem Schuljahr liegt der Fokus auf der Fragestellung: „Wie wichtig ist ein gesunder Rücken für die Erreichung meiner Lebensziele?“ Wie im Marshmallow-Experiment soll das aktuelle eigene Verhalten daraufhin überprüft und bewertet werden, welche langfristigen Folgen es hat. Ist mir also ein schnelles Arbeitsergebnis wichtig, das ich zum Beispiel durch den Verzicht auf Hebehilfen erreiche (ein Marshmallow), oder die langfristige Gesunderhaltung meines Körpers als Teil meiner Lebensqualität (zwei Marshmallows)?

Langfristiges und kurzfristiges Denken

Ist der Zusammenhang zwischen dem eigenen aktuellen Verhalten und dem Zukunftsergebnis beim Marshmallow-Experiment noch einfach nachvollziehbar – weil zeitlich eng zusammenhängend –, ist dies bei der Beurteilung des Verhaltens am Arbeitsplatz schon schwieriger. Nicht immer

folgt die Strafe oder die Belohnung auf dem Fuß. Oft ist es die Kumulation wiederholter kleiner Verstöße gegen Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz, die dann erst nach Jahren zu ernsthaften oder sogar chronischen Erkrankungen führt. Unser Rücken ist geradezu prädestiniert für solche langfristig erworbenen Erkrankungen.

Und das kann durchaus zum Problem werden. Dann nämlich, wenn der einzelnen „Rückensünde“ keine Beachtung geschenkt wird, eben weil sie keine unmittelbaren Folgen hat. Langfristig wollen wir zwar einen gesunden Rücken haben (zwei Marshmallows), kurzfristig sind wir aber nicht bereit, den Preis dafür zu bezahlen, und begnügen uns daher mit einem Marshmallow.

Offensichtlich beeinflusst der Faktor Zeit unser Verhalten. Je weiter ein Ereignis in der Zukunft liegt, desto vernünftiger fallen unsere Entscheidungen aus. Steht eine Entscheidung allerdings unmittelbar bevor, bevorzugen wir das, was uns einen schnellen Erfolg bringt und mit wenig Aufwand verbunden ist. In diesem Moment ist uns die Zukunft nicht besonders viel wert, und wir verschieben den Vorsatz, für eine gesunde Zukunft zu sorgen, einfach auf

Foto: DGUV

den nächsten Tag. Am nächsten Tag aber beginnt das Spiel wieder von vorn, und Entscheidungen und Vorsätze werden wieder auf den dann nächsten Tag verschoben. Wahrscheinlich kann (fast) jeder ein Lied von dieser Art der Situationsbewältigung singen (siehe Abbildung 1).

Wenn wir die Phase, in der wir das langfristige Ziel vor Augen haben, als starke Phase und die Phase, in der wir das langfristige Ziel aus den Augen verlieren und den schnellen Erfolg bevorzugen, als schwache Phase bezeichnen, dann kann eine Strategie darin bestehen, dass wir starke Phasen nutzen, um uns vor schwachen Phasen zu schützen. Was das konkret bedeutet und welche Arbeitsschutzstrategien sich daraus entwickeln lassen, darüber später mehr.

Jugend will sich-er-leben – der Blick in die Zukunft

Nun kann ein junger Mensch am Beginn seines Arbeitslebens nicht in die Zukunft blicken. Er wird also kaum genau vorhersagen können, welche konkrete Folge ein nachlässiger Umgang mit seinem Rücken für ihn hat. Anders Beschäftigte am Ende ihres Arbeitslebens, sie können den Zustand ihres Rückens sehr genau mit ihrem vergangenen Berufs- und Arbeitsleben in Verbindung bringen. In der Regel wissen sie, warum ihr Rücken gesund oder krank ist, weil sie wissen, ob sie ihn über- beziehungsweise unterfordert oder ob sie stets auf ihre Rückengesundheit geachtet haben.

Übernimmt jetzt zum Beispiel ein Auszubildender für einen kurzen Augenblick diese Rückschau eines älteren Kollegen (vorausgesetzt, die Rückenbelastung der

beiden ist vergleichbar) und vergleicht den Umgang mit seinem eigenen Rücken mit der zurückliegenden Lebensweise des Kollegen, dann kann der Auszubildende erahnen, wohin seine Reise geht. Er wird ein Gefühl dafür bekommen, ob es ihm gelingen wird, seine Lebensziele zu erreichen, oder ob er vielleicht sein Gesundheitsverhalten ändern muss.

Der Aktionsfilm: Zukunfts-Zone

In dem Film „Zukunfts-Zone“, dem Unterrichtsfilm der Aktion „Jugend will sich-er-leben“, treten vier Azubis und vier ältere Beschäftigte abwechselnd vor die Kamera. Die Azubis (Jan – Steuerfachangestellter, Katharina – Friseurin, Alexander – Metallbauer und Ivana – Einzelhandelskauffrau) erzählen den Zuschauerinnen und Zuschauern zunächst etwas über ihre Lebensziele. Es sind bescheidene Ziele, von denen sie träumen: ein sicherer Job, eine eigene Wohnung, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Selbstständigkeit, Gesundheit im Alter oder eine ausreichende Rente. Im sich daran anschließenden Bericht über ihre Ausbildung wird den Zuschauenden aber schnell klar, dass hier manches im Argen liegt, dass Traum und Wirklichkeit noch ziemlich weit auseinanderliegen.

Jan beispielsweise weiß zwar, dass ihm als Schreibtischarbeiter ab und zu eine kurze Rückengymnastik guttun würde, aber gerade als Auszubildender traut er sich nicht, aus dem üblichen Verhaltensmuster seiner Kolleginnen und Kollegen auszuscheren, das aus einem hohen Maß an Zurückhaltung besteht. Katharina arbeitet hauptsächlich im Stehen, glaubt aber, dass dies der Preis für zufriedene Kundinnen und Kunden und eine zufriedene

Chefin ist. Ivana opfert ihre Rückengesundheit um den Preis der Anerkennung ihrer männlichen Kollegen. „Erst mal die Ausbildung abschließen!“ lautet dann auch ihr Credo. „Danach sehen wir weiter.“ Nur Alexander ist kompromisslos. Er möchte später selbstständig sein und Porsche fahren. Sein Argument: „Wie willst Du mit einem kaputten Rücken in so einen Wagen klettern?“

„Oft ist es die Kumulation wiederholter kleiner Verstöße gegen Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz, die dann erst nach Jahren zu ernsthaften oder sogar chronischen Erkrankungen führt.“

Abwechselnd zu den Auszubildenden treten die älteren Beschäftigten vor die Kamera. Die Belastungen, denen sie ausgesetzt waren, ähnelten sehr denen der Auszubildenden, drei von ihnen haben – wenn auch nicht auf Anhieb – einen Weg gefunden, ihren Rücken gesund zu halten und sich damit ihre Lebensträume zu erfüllen. Nur die ältere Friseurin, früher genauso von ihrem Job begeistert wie ihre junge Kollegin, hat es nicht geschafft. Sie wurde mit 55 frühverrentet.

Das Unterrichtskonzept

Die vier auf dem Film basierenden Unterrichtseinheiten unterscheiden sich vor allem durch das Abstraktionsniveau voneinander, auf dem der Unterrichtsstoff behandelt wird. Einige von ihnen sind stärker lehrergelenkt, andere legen den

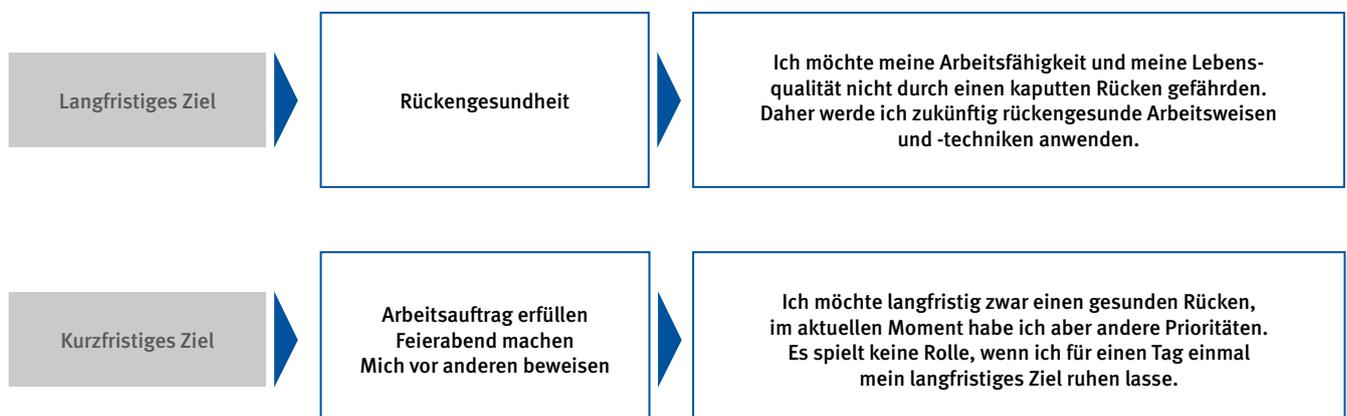


Abbildung 1: Lohnenswerte Ziele werden oft zugunsten kurzfristiger (kontraproduktiver) „Belohnungen“ verschoben.



Die angehende Friseurin Katharina aus dem Aktionsfilm weiß: Auch in diesem Beruf kann man viel für die Rückengesundheit tun.

Schwerpunkt auf eine Aktivierung der Schülerinnen und Schüler. Die Zielsetzung des Unterrichts lässt sich dabei wie folgt zusammenfassen: Die Lernenden sollen sich mit der Frage auseinandersetzen, wie wichtig ein gesunder Rücken für das Erreichen ihrer privaten und beruflichen Ziele ist, und ihr eigenes Gesundheitshandeln bewerten.

Zwei weitere Unterrichtseinheiten knüpfen an Elemente aus der Erlebnispädagogik an. Eine Übung macht den Unterschied zwischen einem gesunden und einem kranken Rücken erlebbar, in einer anderen Übung werden Körperbewegun-

gen provoziert, die eine sinnliche und körperliche Vorstellung davon ermöglichen, in welcher Stellung die Wirbelsäule am wenigsten belastet ist und wie viele Muskeln an der Stabilität des Rückens beteiligt sind. Hier formuliert die Aktion zum ersten Mal auch Angebote an Sportlehrkräfte, die diese Unterrichtseinheiten entweder eigenständig oder andere Fachlehrkräfte unterstützend durchführen können.

16 x den Rücken fest im Blick

Eine echte Innovation im laufenden Schuljahr ist die Entwicklung von 16 Kurz-Unterrichtseinheiten mit einer Länge von acht bis 20 Minuten, die auf der Basis von

Animationsfilmen gestaltet wurden, die Teil der Aktions-DVD sind. Dieses Angebot wurde speziell für Vertretungsstunden entwickelt, da die dort eingesetzten Lehrkräfte den eigentlichen Unterrichtsstoff oft nicht vermitteln können. Die Kurzeinheiten eignen sich für diesen Einsatzbereich besonders, da sie spontan und weitgehend ohne Vorbereitung oder Fachwissen umgesetzt werden können.

Mit Blick auf die betriebliche Unterweisung können solche Unterweisungskonzepte auch in Unternehmen erfolgreich eingesetzt werden. Immer häufiger werden längere Unterweisungseinheiten durch Kurzunterweisungen oder Sicherheitsgespräche ergänzt oder ersetzt. Für einen solchen Einsatz bedarf es der Entwicklung neuer Unterweisungsmedien. Diese müssen anstelle komplexer Unterweisungsthemen kompakte Fragestellungen formulieren, die dann in einem Zeitfenster von fünf bis zehn Minuten bearbeitet werden können. Diese Kurz-Unterrichtseinheiten liegen dabei voll im Trend, denn schon heute werden kaum noch Unterweisungsfilme produziert, die nicht modular einsetzbar sind. Es ist durchaus möglich, dass die Modularisierung und Submodularisierung von Unterrichts- und Unterweisungsmedien zukünftig dazu führen wird, dass Unterweisungen immer stärker arbeitsbegleitende statt arbeitsalternierende Instrumente werden.



Alexander will im Aktionsfilm Metallbauer werden und weiß, dass seine berufliche Zukunft auch von seiner Rückengesundheit abhängt.



30 Jahre im Orchester sitzen, das geht auf den Rücken.

Starke Momente nutzen, um sich vor schwachen Momenten zu schützen

Das eingangs vorgestellte Marshmallow-Modell, das Volkswirtinnen, Volkswirte, Psychologinnen und Psychologen unter dem Begriff des hyperbolischen Diskontierens kennen, bildet die wissenschaftliche Grundlage der aktuellen Aktion „Jugend will sich-er-leben“. Umgangssprachlich wird dieses Modell oft auch „Aufschieberitis“ genannt. Aber eigentlich ist es mehr als einfach nur das Aufschieben guter Vorsätze auf morgen. Es ist zunächst eine dem Menschen innewohnende Strategie, um komplexe Situationen zu bewältigen. Ohne diese spontanen, am unmittelbaren Nutzen ausgerichteten Entscheidungen wäre das Leben unglaublich kompliziert. Wer vor jeder Entscheidung eine gut begründete Folgenabschätzung durchführen würde, wäre in vielen Bereichen nicht mehr handlungsfähig. Überlegen Sie einmal, was passieren würde, wenn Sie einen Bekannten auf der Straße treffen und Sie sich erst einmal überlegen müssten, ob und wie Sie ihn grüßen sollen. Bevor Sie zu einer Entscheidung gekommen wären, wäre der Bekannte wahrscheinlich schon weitergegangen und hätte Ihr Verhalten als unhöflich gewertet. In der Regel handelt man in solchen Situationen spontan und unreflektiert – und meistens richtig.

Aber die Verlässlichkeit des spontanen Handelns hat Grenzen, nämlich dann,

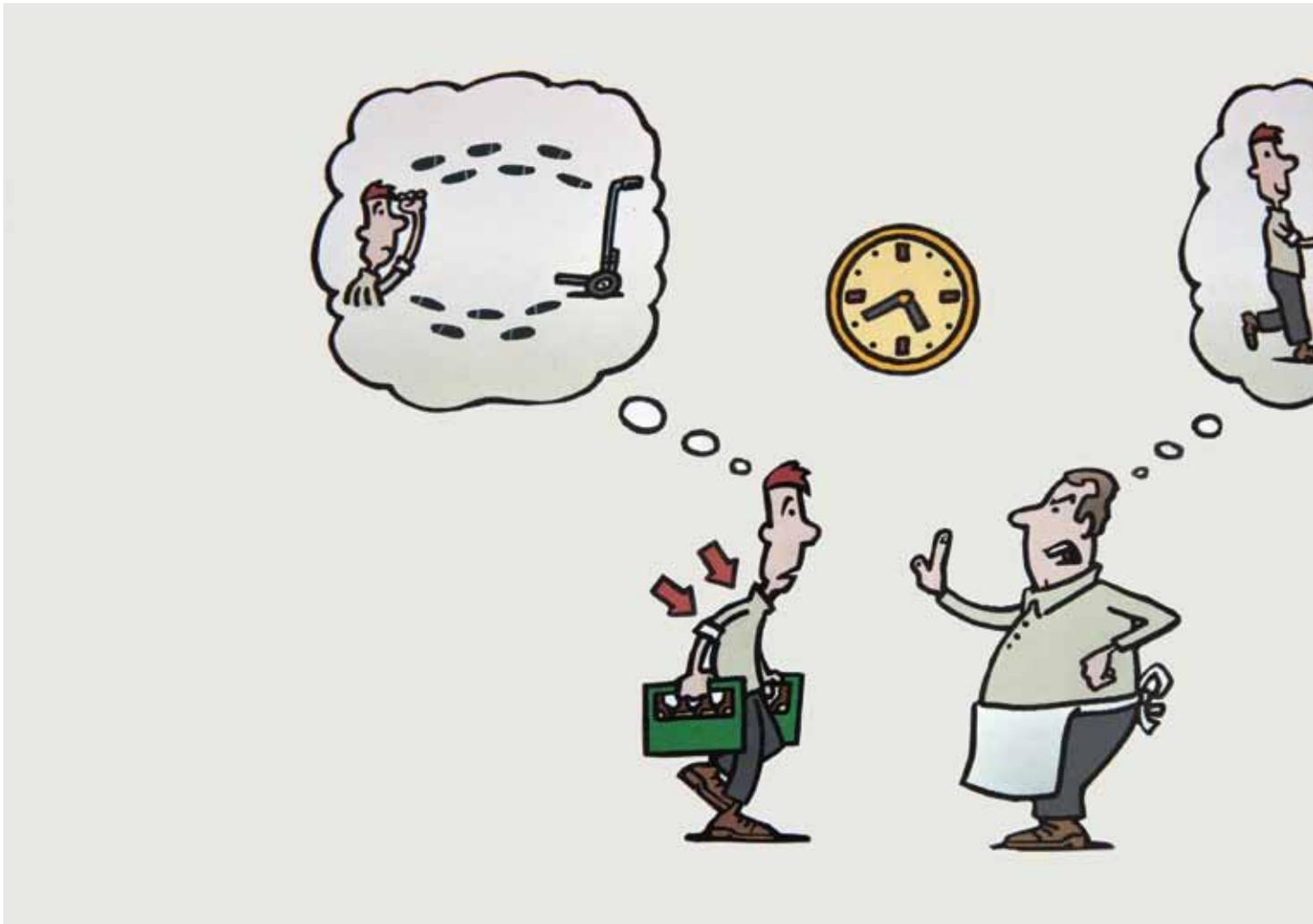
wenn die negativen Folgen des Handelns nicht unmittelbar wahrgenommen werden können, weil sie zeitlich weit in der Zukunft liegen. In der Regel geht dies mit einer Überschätzung der Gegenwartsfrage und einer Unterschätzung der Zukunftsfrage einher. Wer eine schlecht aufgestellte und wackelige Leiter hinaufsteigt, weiß, dass die Leiter jeden Moment umstürzen kann. Hier bedarf es keines langfristigen Blickes in die Zukunft, um zu verstehen, dass man ein hohes Risiko eingeht. Wer es dennoch tut, begeht eine bewusste Regelverletzung, der man zunächst nur mit strikten Vorschriften oder Betriebsanweisungen beikommen kann.

Aber es gibt viele Arbeitsweisen, die eben nur auf Dauer rückenschädigend sind. Um diese gesund zu durchstehen, sind Strategien gefragt, die verhindern, dass wir mit kurzfristigen „Wohlfühl-Entscheidungen“ unsere langfristigen Ziele infrage stellen. Eine Strategie kann darin bestehen, die bereits erwähnten starken Momente zu nutzen, um vor schwachen Momenten zu schützen. Odysseus hat das vorgemacht, als er sich an den Mast seines Schiffes binden ließ, um den Verlockungen der Sirenen zu widerstehen.

Ein Beispiel für eine solche Selbstbindungstaktik könnte beispielsweise so aus-



Was ist wichtiger: das langfristige Ziel oder der aktuelle Arbeitsaufgabe? Prof. Hanno Beck erklärt in einem Video das Marshmallow-Experiment.



„Nicos Opa erzählt“: Die Schiebeanimation vermittelt Grundwissen zur Rückengesundheit

sehen: Kollegen treffen am Arbeitsplatz die Vereinbarung, sich gegenseitig auf Mängel im Sicherheits- und Gesundheits-

„Um rüchenschädigende Arbeitsweisen gesund zu durchstehen, sind Strategien gefragt, die verhindern, dass wir mit kurzfristigen Wohlfühl-Entscheidungen unsere langfristigen Ziele infrage stellen.“

verhalten hinzuweisen. Wenn der eine Kollege den anderen dann zum Beispiel auf rüchenschädigendes Verhalten hinweist, ist das keine Besserwisserei mehr, sondern die Erfüllung eines gegenseitig geschlossenen Vertrages.

Ein weiteres reales Beispiel: Ein junger Auszubildender hat mit einer größeren

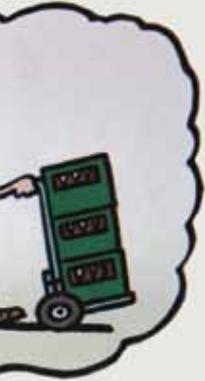
Summe Geld, die er von seinem Vater geschenkt bekommen hat, auf einer 100 km von seinem Wohnort entfernten Bank ein Sparkonto ohne Onlinezugang eröffnet. Mit dieser Strategie schützt er sich davor, schnell mal Geld abzuheben, um sich einen spontanen Wunsch zu erfüllen. Das Abheben von Geld wird zu einem Kraftakt, in dessen Verlauf er ausreichend Zeit hat, darüber nachzudenken, ob ihm sein Wunsch ausreichend viel wert ist, um dafür Geld auszugeben.

Ein letztes Beispiel: Auch die bewusste Ausbildung neuer Routinen kann ein probates Mittel sein, kurzfristige Entscheidungen an langfristigen Zielen (zwei Marshmallows) auszurichten. So ist im Rahmen der Aktion „Jugend will sich-er-leben“ die Checkliste Arbeitssicherheit entwickelt worden, die anhand fünf einfacher Fragen die Auszubildenden in die Lage versetzt, innerhalb von 30 Sekunden eine eigenständige Gefährdungsbe-

urteilung durchzuführen.⁸ Für die laufende Aktion wurde die Checkliste mit Kriterien für rüchengerechtes Arbeiten ergänzt. Würden alle Auszubildenden eine scheckkartengroße Ausgabe dieser Checkliste bei sich tragen und vom Unternehmen verpflichtet werden, vor jeder Aufnahme einer neuen Tätigkeit diese Checkliste abzuarbeiten, könnten sich Routinen herausbilden, die unausweichlich die langfristigen Folgen aktuellen Handelns ins Bewusstsein der Auszubildenden rücken.

Die Materialien der Aktion

Sämtliche Materialien der Aktion „Jugend will sich-er-leben“ wurden auf einer DVD zusammen mit einem Plakat, gedruckten Unterrichtskonzepten und weiteren Materialien bundesweit kostenlos an Berufsschulen verteilt. Ergänzend dazu wurde für den Einsatz in Betrieben ein Unterweisungskonzept erstellt, das einer speziellen Ausgabe der DVD als Booklet beiliegt.



Quelle: DGVU

Diese DVD wurde hauptsächlich von der Berufsgenossenschaft Holz und Metall (BGHM) an Ausbildungsbetriebe im metallverarbeitenden Bereich geschickt.

Ergänzend dazu sind sämtliche Materialien im Internet zu finden. Unter www.jwsl.de können dabei nicht nur die Materialien der aktuellen Aktion, sondern auch die der vergangenen Jahre heruntergeladen werden. Damit ist das Internetarchiv dieser Aktion eine äußerst umfangreiche und kompetente Knowledge Base, besonders für den Unterricht und die Unterweisungsarbeit mit jungen Auszubildenden. Hiervon dürften vor allem auch kleine und mittlere Unternehmen profitieren, die in der Regel über keine eigenen Ausbildungsabteilungen und entsprechend pädagogisch geschultes Personal verfügen. Die Unterlagen der Aktion stellen somit auch eine wünschenswerte Verbindung zwischen Berufsschulpädagogik und betrieblicher Unterweisungsarbeit dar. ●

JWSL-Kreativpreis

Im Rahmen der Aktion „Jugend will sich-er-leben“ werden verschiedene Wettbewerbe durchgeführt, an denen Auszubildende und Berufsschulen teilnehmen können. Diese Wettbewerbe sollen zur Teilnahme motivieren und ermöglichen zudem eine statistische Auswertung der Aktion. Einer dieser Wettbewerbe ist der „Kreativpreis“. Unter Leitung der Klassenlehrerin oder des Klassenlehrers können Berufsschulklassen durch eine besondere Leistung, die einen nicht unbeträchtlichen Zeitaufwand und ein entsprechendes Engagement erfordern, am Kreativpreis teilnehmen. Waren die Kreativpreise in den vergangenen Jahren eher allgemein gehalten (zum Beispiel Collagen zum Präventionsthema, Fotodokumentation, Theaterstück), wurde im Schuljahr 2013/14 erstmalig der Versuch gewagt, detailliertere Kriterien für komplexe Aktionen vorzugeben. Der kreative Anteil des Wettbewerbes lag dabei nicht mehr ausschließlich in Inhalten, sondern auch in der Art der Durchführung. Was damit gemeint ist, lässt sich am besten anhand des Kreativpreis-Wettbewerbes der laufenden Aktion erläutern. Dabei können die Schülerinnen und Schüler unter drei verschiedenen Kreativpreis-Aktionen wählen (www.jwsl.de/kreativpreis):

1. Die Beweger

Ziel ist es, 10 Minuten lang die gesamte Schule „in Bewegung“ zu versetzen. Die teilnehmende Klasse muss also ordentlich Überzeugungsarbeit leisten, um alle Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte einer Schule in der großen Pause für eine kollektive Rückengymnastik auf dem Pausenhof zu gewinnen. Übungsvorschläge werden vorgegeben. Die teilnehmende Klasse muss ein Video und eine Fotodokumentation des Events einreichen.

2. Die Künstler

Die Künstlerinnen und Künstler sollen Schwung in die Welt der Arbeitssicherheitsplakate bringen und die Innen-Doppelseite einer Ausgabe von „Arbeit & Gesundheit“ gestalten. Das Siegerplakat wird also 400.000 Mal gedruckt und anschließend in vielen Betrieben hängen.

3. Die Tänzer

Von Lars Deutsch, einem Produzenten und Emmy-Gewinner aus Hollywood, wurde der Hip-Hop Song „Dr. Back“ komponiert und produziert und von professionellen Tänzerinnen und Tänzern mit einem Tanz versehen, der mit rückengymnastischen Übungen durchsetzt ist. Die Auszubildenden müssen zur vorgegebenen Musik tanzen. Sie dürfen frei improvisieren, die eingestreuten Rückenübungen müssen dabei aber exakt nachgetanzt werden.

Für jedes Bundesland werden Preisträgerinnen und Preisträger ermittelt. Die jeweils ersten Preise stellen sich dann in Facebook einer Publikumsbewertung, die sich über einen Zeitraum von sechs Wochen erstreckt. Anschließend werden die drei Publikumssieger gekürt. Die Klassen können beim Wettbewerb bis zu 2.000 Euro für die Klassenkasse gewinnen. Das Konzept des Kreativpreises ist so angelegt, dass er unter der Schülerschaft über einen Zeitraum von etwa drei Monaten aktiv kommuniziert wird. Damit wird auch das Präventionsthema kommuniziert. Und das ist das eigentliche Ziel des Kreativpreises.

Fußnoten

[1] Walter Mischel, geb. 22.2.1930 in Wien, amerikanischer Persönlichkeitspsychologe

[2] Das Experiment wurde folgendermaßen beschrieben: „Es gab kein Spielzeug, keine Bücher, keine Bilder oder andere potentiell ablenkende Gegenstände in dem Raum. Der Experimentator verließ den Raum und kehrte erst nach 15 Minuten zurück, beziehungsweise dann, wenn das Kind [eine] Glocke geläutet hat, die Belohnung verzehrt hatte oder Anzeichen von Stress gezeigt hatte.“ In: Kahneman, D.: Schnelles Denken – Langsames Denken, München 2012, S. 65

[3] Kahneman, D.: Schnelles Denken – Langsames Denken, München 2012, S. 65

[4] www.pnas.org/content/102/41/14931.full

[5] Jugend 2010 – 16. Shell Jugendstudie, Frankfurt am Main 2010

[6] Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA): Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit 2010, Unfallverhütungsbericht Arbeit, Berlin 2011, Tabelle TE 1 und folgende

[7] DEKRA Automobil GmbH: Arbeitssicherheitsbarometer zur Unfallverhütung 2013/2014, S. 18

[8] Diese Gefährdungsbeurteilung entbindet die Unternehmerin und den Unternehmer nicht von der Pflicht einer Gefährdungsbeurteilung und der Organisation des Arbeitsschutzes. Die Checkliste Arbeitssicherheit wirkt hier ergänzend, nicht ersetzend.